



BDP · Am Köllnischen Park 2 · 10179 Berlin

Bundesverfassungsgericht
Erster Senat
- Der Vorsitzende -
Postfach 1771
76006 Karlsruhe

Anschrift Berufsverband
Deutscher
Psychologinnen
und Psychologen
Am Köllnischen Park 2
10179 Berlin

Telefon + 49 30 - 209 166 - 612

Telefax + 49 30 - 209 166 - 680

E-Mail info@bdp-verband.de

15. Mai 2015

Per Telefaxnr. 0721/9101-382 vorab!

Ihr AZ: 1 BvR 3309/13

Hier: Stellungnahme

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Kirchhof,
sehr geehrte Damen und Herren,

zu der Verfassungsbeschwerde 1 BvR 3309/13 vom 28.11.2013 nimmt die Sektion
Rechtspsychologie im Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen
(BDP) nach § 27a BVerfGG wie folgt Stellung:

Die Beschwerdeführerin begehrt die rechtsfolgenlose Klärung ihres biologischen
Abstammungsverhältnisses durch Anwendung des § 1598 a BGB in
verfassungskonformer Auslegung. Das allgemeine Persönlichkeitsrecht nach Art. 2
Abs. 1 in Verbindung mit Art. 1 Abs. 1 GG sowie Art. 8 EMRK gewähre das Recht, die
eigene biologische Abstammung zu erfahren.



Aus (familien)psychologischer Sicht muss in dieser Diskussion die Bedeutung der Abstammung für die Identitätsfindung und Persönlichkeitsentwicklung aus der kindlichen Perspektive im Mittelpunkt stehen.

Auch wenn in der heutigen Gesellschaft mit pluralen Lebens- und Familienformen der Begriff "Abstammung" eher altmodisch wirkt, ist er doch zentral für das Zusammenleben von Menschen. Denn die Abstammung strukturiert das "Ob" und das "Wie" von lebenslangen Beziehungen.

Da in der Kindheit Fragen der Identitätsbildung noch keine wesentliche Rolle spielen, entwickelt die Abstammung vor allem mit Beginn der Adoleszenz seine strukturelle und biografische Bedeutung. Dabei ist die Identitätsentwicklung als lebenslanger Entwicklungsprozess zu begreifen, bei der der Mensch eine Zukunft vor sich und eine Geschichte hinter sich wissen muss. Die Frage "Woher stamme ich?" - umreißt die Suche nach der genetischen Abstammung, die stark im Bewusstsein der Menschen verankert ist (Mayer, N. (2014). Auskunftsansprüche betreffend die Identität des biologischen Vaters. Hamburg: Kovac Verlag.; Lauterbach, W. (2011). Bedeutung der Abstammung für die Familien- und Verwandtschaftszugehörigkeit. In: Schwab, D. & Vaskovics, L.A. (Hrsg.): Pluralisierung von Elternschaft und Kindschaft, Sonderheft Zeitschrift für Familienforschung, *Journal of Family Research*, 8, S. 191 - 210). Denn zur Entwicklung von Identität und Selbstbewusstsein ist für den Menschen das Wissen um den Beginn und damit den Ausgangspunkt seiner Existenz bedeutsam. Nähere Einblicke zu der Bedeutung der Kenntnis um seine Abstammung in der menschlichen Entwicklung liefert die Forschung rund um Adoptiv-, Pflege- oder Samenspenderkinder.

Ergebnisse der Adoptiv- und Pflegekinderforschung

Adoptierte können mit der Herausforderung konfrontiert sein, über Teile ihrer Herkunft im Unklaren zu sein. Untersuchungen legen nahe, dass sie so Einschränkungen in ihrer psycho-geschichtlichen Entwicklung ihrer Identität erleben - also dem Teilbereich



der menschlichen Identität, der sich mit der eigenen Abstammung beschäftigt. Ohne Kenntnis der eigenen Abstammung kann die psychohistorische Dimension der Identität nicht entwickelt werden, d.h. eine Kontinuität zwischen früheren und kommenden Generationen.

Untersuchungen zeigen, dass etwaige Nachteile in der Verhaltens- und Leistungsentwicklung von Adoptivkindern durch eine Offenheit in der Kommunikation über die Herkunft kompensiert werden können. Eine Reihe von Befunden verweist auf die positiven Effekte offener Adoptionsformen - es zeigten sich weniger pathogene Ängste, Phantasien und Identitätskonflikte bei den Adoptivkindern. Insbesondere ist die Offenheit in Bezug auf die Herkunft und adoptionsbezogene Familienthemen (profitieren deutlich bei der) positiv für die Identitätsentwicklung im Jugend- und jungen Erwachsenenalter (Walper, S. & Wendet, E.-V. (2011). Die Bedeutung der Abstammung für die Identitätsfindung und die Persönlichkeitsentwicklung in der Adoleszenz. In: Schwab, D. & Vaskovics, L.A. (Hrsg.): Pluralisierung von Elternschaft und Kindschaft, Sonderheft Zeitschrift für Familienforschung, *Journal of Family Research*, 8, S. 211 - 237.)

Auch die Pflegekinderforschung belegt, dass die Auseinandersetzung mit Herkunft ein bedeutsamer Aspekt in der Entwicklung darstellt (Gehres, W. & Hildenbrand, B. (2009). *Identitätsbildungsprozesse und Lebensläufe bei Pflegekindern*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften). In dem "Leuchtturm-Projekt PflegeKinderDienst" zeigte sich, dass je nach aktueller Lebenssituation die Suche nach den Wurzeln eine unterschiedliche Bedeutung einnimmt. Aber das Thema wurde in fast jedem Interview mit den beteiligten Pflegekindern berührt (Pierlings, J. (2014). *Wie erklären sich Pflegekinder ihre Lebensgeschichte?* ZPE-Schriftenreihe 33. Siegen: Universitätsverlag; Reimer, Daniela (2012). Positive und negative Verläufe in Biografien von Pflegekindern - ein Forschungsdesiderat. *Zeitschrift für Sozialpädagogik*, 03, 10. Jg., S. 274 - 288). Hierbei spielt es in unterschiedlichsten Facetten eine Rolle; beispielsweise äußerte das Pflegekind Julia: "*Klar, was mich schon beschäftigt und auch immer beschäftigen wird ist, wenn ich mal irgendwann*



Kinder habe, dass die eben keine Ähnlichkeit haben. Und dann meine Eltern, die meine Pflegeeltern sind, dass ich da nie sagen kann: "Ah, ist ja von Opa Fritz" oder so. Also, ich denke das ist schon was, was mich dann, wenn ich irgendwann mal die ersten Kinder habe noch mal sehr tief in den Keller ziehen wird. Weil meine Geschwister sagen können: "Ach guck mal. Wie der Onkel" und das werde ich halt nie sagen können und ich denke schon, dass mich das noch mal so ein Stückchen runterziehen wird, ich aber auch weiß, dass das nicht alles im Leben ist." (Pierlings, J. (2011). Dokumentation Leuchtturm-Projekt PflegeKinderDienst unter www.lvr.de/media/wwwlvrde/jugend/service/arbeitshilfen/dokumente_94/hilfen_zur_erziehung_1/beratungsangebote_der_erziehungshilfe/pflegekinderdienst/LeuchtturmProjekte.pdf (Zugriff 14.05.2015). S. 29).

Ergebnisse der Forschung zur donogenen Insemination

Darüber hinaus gibt die Forschung zur homologen und heterologen Insemination Einblicke zur Bedeutung von in Abstammungsfragen. In diesen Fallkonstellationen finden sich Situationen, in denen die biologische, genetische und soziale Elternschaft auseinander fallen. Angesichts der Erfahrungen aus der Adoptions- und Pflegekinderforschung sind auch hier neuere Empfehlungen weg von der Geheimhaltung entwickelt worden (Daniels, K.R. & Thorn, P. (2001). Sharing information with donor insemination offspring, *Human reproduction*, 16, 9, 1792 - 1796). Hier verweisen Untersuchungen darauf, dass eine frühe Aufklärung (idR etwa bei einem Alter von 14 Jahren) mit weniger Problemen in der Entwicklung verbunden sind als eine spätere Information der Kinder (u.a. Jadvá, V., Freeman T., Kramer, W. & Golombok, S. (2009). The experiences of adolescents and adults conceived by sperm donation: comparisons by age of disclosure and family type, *Human Reproduction*, 24, 8, 1909 - 1919).

In der Untersuchung von Turner & Coyle (2001) wurden Erwachsene befragt (Alter 26 - 55 Jahre), die nach einer donogenen Insemination geboren wurden. Sie schilderten u.a. Misstrauen innerhalb der Familie, einen Mangel an genetischer Kontinuität und Frustration durch die Vereitlungen der Suche nach ihrem biologischen Vater. Alle



Beteiligte berichteten durchgängig von dem Bedürfnis, ihre genetischen Ursprünge zu erfahren. Auch führten sie einen bedeutsamen Verlust von Kraft und Selbstvertrauen durch die Behinderung bei der Suche nach Informationen über ihre genetischen Ursprünge aus. Diejenigen, die nicht in der Lage waren, ihre Suche erfolgreich zu beenden, schilderten ein Gefühl von Verlust und Trauer darüber, niemals in der Lage zu sein, ihre biologischen Ursprünge zu finden (Turner, A.J. & Coyle, A. (2001). What does it mean to be a donor offspring? The identity experiences of adults conceived by donor insemination and the implications for counselling and therapy, *Human Reproduction*, 15, 9, 2041 - 2051).

Auch wenn zu bedenken ist, dass verschiedene Forschungsergebnisse aufgrund des teilweise anderen Settings nicht ohne Weiteres auf die vorliegende Konstellation übertragen werden kann, so veranschaulichen sie doch die Bedeutung der Abstammung in der und für die Entwicklung. Die eigene Abstammung nicht klären zu können, kann den Einzelnen unabhängig von seinem Alter erheblich belasten und verunsichern. Denn mit der Kenntnis der Herkunft erhält er die Anknüpfungspunkte für seine biografische und generationale Einordnung. Allerdings muss im Einzelfall abgewogen werden, ob durch ein solches Anliegen, nicht andere, auch dem Kindeswohl widersprechende Nachteile erwachsen. Dieses wäre vor allem dann denkbar, wenn die Möglichkeit bestünde, eine funktionierende, soziale Familie zu gefährden. Dieses ist in der vorliegenden Konstellation jedoch nicht der Fall.

Daher ist aus psychologischer Sicht grundsätzlich zu befürworten, dass einem Kind eine gerichtlich durchsetzbare Möglichkeit eröffnet wird, in einem Verfahren seine Abstammung zu klären, auch wenn daraus keine weiteren rechtlichen Konsequenzen folgen. Der Deutsche Ethikrat hält dazu fest: "Es muss daher als elementarer ethischer Grundsatz und zugleich als wesentliche rechtspolitische Aufgabe für einen solchen Staat gelten zu gewährleisten, dass Menschen nicht der Gefahr ausgesetzt werden, ohne Wissen um ihre Herkunft zu bleiben." (Deutscher Ethikrat (2009). *Das*



Problem der anonymen Kindesabgabe. Stellungnahme. S. 74, Berlin: Deutscher Ethikrat.).

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Dr. M. Krämer
Präsident des BDP

Dipl. Psych. Dr. jur. A. Kannegießer
Vors. der Sektion Rechtspsychologie im BDP
Vors. des FGs Rechtspsychologie BDP/DGPs